

Jennifer LAWRENCE

Die illustrierte Biografie



Thorsten Wortmann

SCHWARZKOPF & SCHWARZKOPF



THORSTEN WORTMANN

Jennifer
LAWRENCE

Die illustrierte Biografie

SCHWARZKOPF & SCHWARZKOPF

Hollywood-Stars wirken oft unnahbar. Sie leben in einer Welt voll Glanz und Glamour, die Normalsterblichen vorenthalten zu sein scheint. Ihr Äußeres ist makellos gepflegt, sie tragen Kleidung der weltbesten Designer, gehen in den besten Restaurants essen, feiern in den exklusivsten Clubs und haben stets einen Bodyguard an ihrer Seite, damit ihnen niemand zu nahe kommt. Wenn sie einen neuen Film zu promoten haben oder auf renommierten Preisverleihungen auf dem roten Teppich Interviews geben, hört man von ihnen perfekt einstudierte Sätze, damit sie nichts Ungewolltes preisgeben und nichts und niemand an ihrem Image kratzen kann. Einen Hollywood-Star muss eine rätselhafte Aura umgeben, den einen oder anderen Skandal darf man sich leisten, aber meist nur um im Gespräch zu bleiben und in der Masse der Schauspieler nicht unterzugehen.

Diese Definition eines Hollywood-Stars hat Jennifer Lawrence, der junge Shootingstar aus Kentucky, ordentlich ins Wanken gebracht. Sie hat zwar alles, was man als Hollywood-Schauspielerin braucht – ein fantastisches Aussehen, viel Selbstbewusstsein und vor allem Talent –, aber sie ist beileibe nicht so unnahbar wie viele ihrer Kollegen. Wenn Jennifer ein Interview gibt, kommt der Reporter meistens gar nicht zu Wort, weil sie einfach ohne Punkt und Komma losplappert. Doch wenn sie einem großen Hollywood-Schauspieler über den Weg läuft, bekommt sie vor lauter Ehrfurcht und Aufregung meistens kein Wort heraus – obwohl sie selbst ein Star ist. Bei öffentlichen Auftritten wie bei der Oscar-Verleihung stolpert sie gern mal über ihr

Kleid, vor den Augen der ganzen Welt. Und ob sie im Fernsehen oder auf Fotos makellos aussieht oder nicht, ist ihr nicht wichtig – wenn sie will, schneidet sie Grimassen oder zeigt bei Fotocalls den anwesenden Fotografen auch schon mal den Stinkefinger.

Jennifer Lawrence hat etwas ungemein Erfrischendes an sich. Seit diese junge Schauspielerin 2010 den Durchbruch schaffte, als der Independent-Film *Winter's Bone* mit dem damals noch völlig unbekanntem Newcomer in der Hauptrolle die Kinowelt aufmischte, weht durch Hollywood wieder ein frischer Wind. Den Zuschauern präsentierte sich ein junges Talent, das mit seiner natürlichen Darbietung begeisterte, und man fragte sich: Wo kommt sie plötzlich her? Zunächst hielt man Jennifer für jemanden, der wie beispielsweise Michelle Williams oder Christina Ricci wie gemacht fürs Independent-Kino zu sein schien. Dann aber sah man sie in der Rolle der blauhäutigen Mutantin Mystique in dem Hollywood-Blockbuster *X-Men: Erste Entscheidung*, woraufhin klar zu sein schien, dass sie als Nächstes nur noch in ähnlichen Actionkrachern zu sehen sein würde. Als Nächstes war sie in der Hauptrolle der Katniss Everdeen in *Die Tribute von Panem* zu sehen, und für alle schien klar, dass ein neuer Teeniestar wie *Twilight*-Darstellerin Kristen Stewart geboren war – der es schwer haben würde, sich nach so einem Riesenerfolg in anderen Rollen etablieren zu können. 2012 kam schließlich mehr oder weniger aus dem Nichts die Komödie *Silver Linings*, wo Jennifer neben *Hangover*-Star Bradley Cooper und Hollywood-Ikone Robert De Niro zu sehen war. Und mit ihrer Dar-

bietung als durchgeknallte Sexsüchtige überzeugte sie nicht nur das Publikum, sondern auch die Jury der Academy Awards – mit nur 22 Jahren bekam Jennifer Lawrence den Oscar verliehen und war plötzlich in der obersten Riege der Hollywood-Stars angekommen. Wer dies für einen einmaligen Erfolg hielt, wurde eines Besseren belehrt: Ein Jahr darauf begeisterte sie als frustrierte Hausfrau Rosalyn in *American Hustle* und stand erneut zur Auswahl für den begehrten Filmpreis. Innerhalb kürzester Zeit hatte sich die junge Frau durch zahlreiche Filmgenres gespielt, und in allen war sie überaus überzeugend gewesen. Egal worum es geht – Jennifer Lawrence kann einfach alles spielen.

Trotz ihres großen Erfolgs in so jungem Alter ist sie immer noch das Mädchen von nebenan geblieben, und das lieben ihre Fans so sehr an ihr. Jennifer ist quirlig und extrovertiert und sagt Dinge, die die meisten ihrer Kolleginnen für sich behalten würden. »Ich weiß nie im Voraus, was aus meinem Mund kommt«, gesteht sie. »Generell bin ich viel zu redefreudig. Ich kann den Mund nicht halten, vor allem wenn ich nervös bin, und dann werde ich auch ziemlich laut. Das mag gut für Chatshows sein, ist aber keine normale Reaktion, ich weiß.«

So sprach sie mit Talkshow-Host David Letterman vor laufender Kamera über Verdauungsprobleme, gab in der Sendung *Late Night With Seth Meyers* zu, auf einer Party in Madonnas Haus einen Cocktail zu viel getrunken und sich in den Blumenkübel vorm Haus übergeben zu haben, und plauderte in einem anderen Interview fröhlich darüber, dass ihr wäh-



Jennifer bei den Film Independent Spirit Awards in Santa Monica, 2013

rend eines Filmkusses mit Co-Star Josh Hutcherson in *Die Tribute von Panem* der Rotz aus der Nase lief.

Diese lockere Redseligkeit und Natürlichkeit macht Jennifer so besonders und beliebt, vor allem auch unter Kollegen. So sagte Schauspieler Woody Harrelson,

mit dem sie in der *Panem*-Reihe zu sehen ist, über sie: »Sie ist einfach einmalig. Sie ist einfach so, wie sie ist. Ich liebe es, wie sie sich nicht selbst zensiert. Sie sagt den unglaublichsten Scheiß. Ja, es ist unglaublich, was sie manchmal von sich gibt!«

Der Regisseur David O. Russell, mit dem sie bisher *Silver Linings* und *American Hustle* gedreht hat, sagte: »Sie wuchs mit zwei älteren Brüdern auf, deshalb ist sie Meisterin darin, unanständige Witze zu erzählen, womit sie dich erst schockiert, dann ganz heftig zum Lachen bringt. Und dann macht sie einfach weiter ihre Arbeit, als wäre nichts geschehen.« Jodie Foster, mit der sie in *Der Biber* vor der Kamera

»Ein Filmprojekt muss mich auf irgendeine Weise ganz tief berühren, etwas in meiner Seele zum Schwingen bringen. Und ich bin da um Gottes willen nicht nur auf Independent-Material festgelegt.«

stand, stimmt dem zu: »Das gehört zu den Dingen, die ich an ihr liebe – ihr derber Teeniejungen-Schnellfeuer-Humor.« In einem Artikel beschrieb ein Reporter des *SPIEGEL* ihren Charakter sehr treffend: »Sie vermittelt das Gefühl, dass man mit ihr das Zimmer verwüsten und eine wilde Kissenschlacht veranstalten könnte.«

Als alberner, ewiger Teenie wird sie dennoch nicht betrachtet, sondern eher als Leitfigur, nicht nur für andere Schauspieler, sondern auch für ihr Publikum. »Sie ist ein großartiges Vorbild«, sagt James McAvoy, ihr *X-Men*-Co-Star, über Jen, »weil sie sich für ihren Job nicht prostituiert, aber gleichzeitig nimmt sie sich auch nicht allzu ernst. Sie selbst

und ihren Beruf nimmt sie so ernst, wie sie es muss, aber sie hat immer noch den Bezug zu ihrem normalen Leben. Klar, sie ist noch jung, aber sie ist auch eine erwachsene Frau. Manche ältere Schauspieler verhalten sich ja immer noch wie Jungen und Mädchen, nicht wahr? Aber sie ist einfach eine Frau, und dazu auch noch eine sehr starke.«

Bisher hat Jennifer es vorgezogen, überaus toughe Frauen zu verkörpern, die sich in einer feindlichen Umgebung behaupten müssen. Erlebt hat sie solche Szenarien selbst nicht, daher handelt sie hier sehr instinktiv – sie überlegt sich, wie ihre Figur handeln könnte, und erschafft

für jede Rolle eine eigene Gefühlswelt. Genau das macht ihre Darbietung in jedem ihrer Filme so natürlich und überzeugend. Dabei muss sie nicht viel sagen, sondern drückt anhand ihres Blickes oder

ihrer Körperhaltung alles aus, was der Zuschauer in jenem Filmmoment wissen muss – eine Gabe, die nicht viele Schauspieler haben.

Ihre instinktive, unbekümmerte Arbeitsweise begeistert nicht nur ihre Schauspielkollegen, mit denen sie am Set arbeitet, sondern auch die Regisseure. So sagte David O. Russell weiter: »Es ist eine dieser privilegierten Beziehungen, die manchmal, wenn man Glück hat, entstehen. Wir beide haben einen intuitiven Instinkt für das, was wir tun wollen und wie wir dorthin gelangen können. Wir hören einander zu. Sie stellt viele Fragen, sie ist sehr klug. Die Figur muss für sie Sinn machen, und sobald das der Fall ist,



Immer eine Augenweide: Jennifer auf dem roten Teppich, Februar 2014

sollte man sich besser anschnallen. Dann verwandelt sie sich zu der Seele dieser Figur, und ungewöhnliche Dinge entstehen – Dinge, von denen sie selbst nicht weiß, dass diese entstehen können. Ich finde es einfach nur wundervoll, dass sie ihre Arbeitsweise nicht wirklich in Worte fassen kann, und ich würde es auch sehr begrüßen, wenn das so bliebe, denn das ist wahrscheinlich der Grund, warum ihre Darbietung manchmal so zauberhaft ist. Ich finde, dass sie ihre Arbeitsweise nicht in Worte fassen muss. Sie weiß, wie sich ihre Figuren anfühlen und wie sie diese spielen muss ... Ihre Arbeit entsteht aus einem sehr reinen Verlangen, von dem sie

sich nicht quälen lässt. Sie muss immer den passenden Träger finden, und wenn das der Fall ist, gibt sie sich der Rolle hin, wie nur sie es tun kann, so wie ein Fingerabdruck. Das ist etwas ganz Besonderes an ihr.«

Auch bei ihrer Rollenwahl geht die junge Schauspielerin meistens gänzlich instinktiv vor. Sie verfolgt keinen bestimmten Karriereplan, sondern nimmt das, was sie anspricht und interessiert. »Ein Filmprojekt muss mich auf irgendeine Weise ganz tief berühren, etwas in meiner Seele zum Schwingen bringen«, sagt sie. »Und ich bin da um Gottes willen nicht nur auf Independent-Material festgelegt. Es kann auch die Rolle der Bella Swan für *Twilight* sein, für die ich auch vorgeschrieben, die ich aber leider nicht bekommen habe. ... Deshalb gehe ich zu jedem Casting, von dem ich mir etwas verspreche. Ich bin zum Beispiel sehr froh, dass ich in *X-Men* die Mystique verkörpern darf ... Mein Traum wäre natürlich, Blockbuster-Movies mit anspruchsvolleren Filmen mit kleinerem Budget zu mixen.« Diesen Traum hat sie sich bisher erfüllen dürfen, und das sogar überaus erfolgreich. Wenn ihr Name auf einem Filmplakat auftaucht, wird der Streifen mit großer Garantie zum Hit.

Jennifer Lawrence hat mit Mitte 20 bereits das geschafft, was viele Schauspieler ihr ganzes Leben lang nicht erreichen. Innerhalb kürzester Zeit ist sie einen unglaublichen Weg gegangen, und geholfen haben ihr dabei in erster Linie ein eiserner Wille, ihre Natürlichkeit sowie ihr einzigartiges Talent. Dies ist ihre bisherige Geschichte, ihr einzigartiger Weg an die Spitze Hollywoods.





KAPITEL 1

**GROSSE
TRÄUME IN
KENTUCKY**

Der US-Bundesstaat Kentucky ist nicht gerade bekannt dafür, Hollywood-Stars en masse zu produzieren. Zwar sind Johnny Depp und George Clooney dort zur Welt gekommen, allerdings bringt man die beiden nicht unbedingt mit dem relativ kleinen Bundesstaat im östlichen Teil der USA in Verbindung. Kentucky ist eher ländlich geprägt, mit dem Glanz und Glamour der Filmwelt haben die Bewohner nicht allzu viel am Hut. Man könnte den »Bluegrass State«, so genannt wegen der im Frühling blaugrün blühenden Wiesen in der Region, durchaus auch als verschlafen bezeichnen.

Umringt vom Mississippi und dem Ohio River; angrenzend an West Virginia, Virginia, Ohio, Tennessee, Missouri, Illinois und Indiana, findet man in Kentucky überwiegend Weideflächen und riesige Felder für Getreideanbau. Bedeutende Wirtschaftszweige sind Pferde- und Viehzucht, ein großer Arbeitgeber ist der Spirituosenhersteller Brown-Forman, der bekannte Whiskey-Marken wie Jim Beam und Wild Turkey produziert, sowie die Fast-Food-Restaurantkette Kentucky Fried Chicken.

Hauptstadt des Bundesstaates ist das beschauliche Kleinstädtchen Frankfort im Nordosten des Staates. Nur knapp 90 Kilometer westlich der Hauptstadt liegt Louisville, mit etwa einer halben Million Einwohnern die größte Stadt in Kentucky. Hier kam Jennifer Shrader Lawrence am 15. August 1990 zur Welt.

Im Osten der Stadt, genauer gesagt in der noblen, idyllischen Waldsiedlung Indian Hills, befand sich damals das Zuhause der Familie Lawrence, laut Nachbarn eine »überaus nette Christen-Familie mit sehr süßen Kindern«, wie es in einem

Zeitungsbericht der *NY Daily News* hieß. Vater Gary war Inhaber einer Baufirma, und Mutter Karen leitete ein Kinderferiencamp namens Camp Hi Ho, das wenige Kilometer entfernt im Grünen auf dem familieneigenen Pferdehof lag. Jennifer war das jüngste Kind der Familie, nach Bruder Benjamin (genannt Ben), der zehn Jahre älter als sie ist, sowie Blaine, der sechs Jahre vor ihr geboren wurde.

Ihre Eltern beschrieb Jennifer in einem Interview mit der *Vogue* so: »Meine Mutter ist ein sehr lustiger Mensch, jedoch auf sehr laute Weise. Und mein Dad ist das genaue Gegenteil – der lustigste Mensch, den man sich vorstellen kann, aber er wird nie laut. Er kann schnell kontern und ist sehr scharfsinnig. Ja, wir wuchsen definitiv in einem lustigen Umfeld auf.« Dann fügte sie noch lachend hinzu: »In unserer Familie muss man auch guten Humor haben, da wir alle ziemlich gemein zueinander sein können!«

Jennifer hatte es als Jüngste und als einziges Mädchen nicht gerade leicht, sich gegen ihre großen Brüder durchzusetzen. Der große Altersunterschied zu Ben und Blaine kam dadurch zustande, dass mit den beiden Söhnen die Familienplanung eigentlich abgeschlossen schien, bis Karen es sich doch noch anders überlegte. Sie hatte sich immer eine Tochter gewünscht, wie sie der *NY Daily News* verriet, und freute sich, als dieser Wunsch letztendlich doch noch in Erfüllung ging: »Ich konnte es kaum erwarten, ein kleines Mädchen zu haben und ihm hübsche Kleidchen anzuziehen.«

Allerdings blieb die kleine Jen meistens sich selbst überlassen, da ihre Eltern viel arbeiteten. Deshalb blieb ihr nicht viel



Foto aus dem Jahrbuch der Kammerer High School:
Jennifer in der 8. Klasse (2005)

anderes übrig, als sich an ihren großen Brüdern zu orientieren. »Ich hatte niemanden, der mir zeigte, wie man Make-up auflegte oder ein Kleid trug«, sagte sie im Gespräch mit dem britischen *Telegraph*. »Ich wollte ein Mädchen sein, ich wusste nur nicht wie.« So kam es, dass Jennifer sich in Sachen Kleidung nach Bens und Blaines Geschmack richtete, wie Mutter Karen verriet: »Sie steht auf alte Jeans und Sweatshirts. Sie mag die Klamotten ihrer Brüder.«

Ben und Blaine hatten im Hause Lawrence ganz klar das Sagen, woran Jennifer anfangs nicht viel ändern konnte. »Ich

wusste, dass ich im Auto immer hinten sitzen musste, dass ich nie übers Fernsehprogramm entscheiden oder bestimmen durfte, in welches Restaurant wir essen gingen«, verriet sie gegenüber dem *Telegraph*.

Ein besonders beliebtes Hobby unter den beiden Brüdern war, ihrer kleinen Schwester Streiche zu spielen, so wie es bei Geschwistern in diesem Alter nun mal üblich ist. Aber die kleine Jen entwickelte schnell die nötige Schlagfertigkeit und den Willen, sich durchzuboxen – eine Eigenschaft, die ihr später in ihrer Karriere weiterhelfen sollte. Immer wenn ihre Brüder draußen mit den anderen Kids aus der Gegend spielten, wollte Jennifer natürlich dabei sein – aber Ben und Blaine zogen es meistens vor, ihre kleine Schwester zu ärgern. Shawn Kelley, heute ein erfolgreicher Baseballspieler bei den New York Yankees, gehörte damals zum Freundeskreis von Jennifers Bruder Blaine. In einem Interview mit der *New York Times* erinnerte sich der Sportler an diese Zeit, als die kleine Jennifer den Streichen ihrer Brüder ausgesetzt war. »Sie war fünf oder sechs Jahre jünger, daher kannte ich sie nicht so gut«, erzählte er. »Aber ich kann mich noch an sie erinnern. Ich weiß noch, dass sie immer bei uns rumhing und von allen geärgert wurde, nun ja, was man mit kleinen Schwestern eben so macht. Ich weiß noch, wie wir sie einmal in den Keller eingesperrt hatten.«

Trotz allem liebt Jennifer ihre Brüder über alles, und auch damals gab es natürlich Zeiten, in denen die Geschwister sich gut verstanden. So verbrachten Ben, Blaine und Jennifer gemeinsam viel Zeit vor dem Fernseher. »Was meine Brüder

taten, machte ich auch – so sah ich mir *MacGyver* an und hörte Vanilla Ice«, sagte sie der *NY Daily News*.

Eine Besonderheit, die sich bei Jennifer schon als kleines Kind zeigte, war ein sehr ausgeprägtes Interesse an Geschichten. In jenem Gespräch mit der *NY Daily News* sagte sie: »Ich war wie besessen von Geschichten. Wenn ich nicht vorm Fernseher saß, schaute ich mir Bücher an oder ließ mir etwas vorlesen.« Bereits im zarten Alter von drei wollte sie von ihrem Großvater Geschichten erzählt bekommen, und wenn dieser bei einer seiner Erzählungen, die Jennifer immer und immer wieder hören wollte, ein wichtiges Detail vergaß oder wegließ, machte sie ihn sofort darauf aufmerksam, so aufmerksam folgte sie ihm.

Auch wenn sie fernsah, durfte man sie meistens nicht stören. »Sie saß nicht wie jedes gewöhnliche Kind vorm Fernseher und schaute nur zu, sondern kniete direkt vor dem Bildschirm und studierte förmlich alles, was dort geschah«, sagte Mutter Karen im Interview mit dem amerikanischen Fernsehsender WDRB.

Die Liebe zum Film entdeckte Jennifer schon früh. Mit ihren Brüdern schaute sie bevorzugt Klamaukstreifen wie *Dumm und Dümmer* oder *Ace Ventura* mit Jim Carrey, dessen komische Darbietungen sie aufsog wie ein Schwamm. Aber laut Jennifer gab es ein Schlüsselerlebnis, das dem kleinen Mädchen die Tore zur Schauspielerei öffnete. »Das war ganz klar Gena Rowlands in dem John-Cassavetes-Film *Eine Frau unter Einfluss*«, sagte sie gegenüber dem *SPIEGEL*. »Das klingt jetzt sehr dramatisch, aber dieser Film hat mein Leben verändert. Als ich ihn gesehen hatte, wollte ich Schauspielerin werden.«



Jennifer war begeistert davon, wie Schauspieler einfach in andere Figuren abtauchen konnten, und so fing sie selbst vermehrt damit an, in Rollen zu schlüpfen. Als Fünfjährige zitierte sie bereits Sätze aus dem Adam-Sandler-Streifen *Billy Madison – Ein Chaos zum Verlieben* und machte Cheri Oteri aus der erfolgreichen amerikanischen Comedyshow *Saturday Night Live* nach. Mit zehn hatte sie großen Spaß daran, bei ihren Eltern an der Haustür zu klingeln und, wenn diese an der Gegensprechanlage antworteten, so zu tun, als sei sie eine Fremde, und zu sagen: »Hi, mein Name ist Susan. Ich habe

eine Autopanne und möchte Sie fragen, ob ich mal Ihr Telefon benutzen dürfte.«

Unter dem manchmal harten Regime ihrer Brüder hatte die kleine Jennifer jedenfalls gelernt, sich durchzusetzen. Sie war definitiv kein Mauerblümchen, sondern eher ein kleiner Wirbelwind, was oftmals auch die gleichaltrigen Kinder in ihrer Umgebung erfahren mussten. So kam es, dass sie in der Vorschule einmal nicht mehr mit den Mädchen aus ihrer Gruppe spielen durfte, weil sie mit ihnen zu grob umging.

Generell war Jennifer ein sehr aktives Kind, sie spielte Basketball, Hockey oder Softball, schlug im Garten unermüdlich Räder und ging auf der Pferdefarm ihrer Eltern reiten. Ihre große Liebe war damals ein Pony namens Muffin, um das sie sich mit Hingabe kümmerte.

»Mein Spitzname lautete ›Nitro‹, wie in ›Nitroglyzerin‹«, sagte sie gegenüber der Zeitschrift *Madame Figaro*. »Ich war hyperaktiv und extrem neugierig. Immer wenn meine Mom über meine Kindheit spricht, sagt sie, dass in mir ein Licht leuchtete, ein Funke, der mich ständig inspirierte.« Aber als sie in die Schule kam, erlosch dieses Licht auf unerklärliche Weise. »Mit meiner Einschulung ging dieses Licht aus. Wir wussten nicht warum, es war eine Art Sozialphobie.«

In der Grundschule wurde die unter Angstzuständen leidende Jennifer von ihren Klassenkameradinnen oft geärgert, sodass sie mehrmals die Schule wechseln musste. »Ich war auf verschiedenen Grundschulen, da einige der Mädchen sehr gemein zu mir waren«, gab sie gegenüber der britischen Zeitung *The Sun* zu. Die Angst wurde sogar so schlimm, dass Jen-

nifer mit Medikamenten behandelt werden musste und Therapiestunden bekam.

In der Mittelstufe, genauer gesagt an der Kammerer Middle School im Osten von Louisville, lief es merklich besser, dort war Jennifer nie eine Außenseiterin oder unbeliebt. Allerdings fiel sie durch merkwürdiges und extremes Verhalten immer auf wie ein bunter Hund. »Ich war ein komischer Kauz«, sagte sie gegenüber der *Vogue*. »Ich wurde nicht gemobbt oder

»Mein Spitzname lautete ›Nitro‹, wie in ›Nitroglyzerin‹. Ich war hyperaktiv und extrem neugierig.«

so, ich war auch nicht klüger als die anderen – ich hatte einfach nur diese sonderbare Angst. Ich hasste Schulhofpausen. Ich mochte keine Klassenfahrten. Und Parties haben mich echt gestresst. Außerdem hatte ich einen ganz eigenwilligen Humor.«

So hielt die junge Jennifer es beispielsweise für eine gute Idee, aus dem Schulbus durch den Notausgang auszusteigen – während der Fahrt. Auch ihre offene Art, für die sie heute weltweit verehrt wird, wurde ihr damals öfter zum Verhängnis, beispielsweise als sie es als Siebtklässlerin völlig natürlich fand, vor der gesamten Klasse preiszugeben, dass sie in der vergangenen Nacht das Bett genässt hatte. Ausweglos peinliche Situationen machte sie durch andere gleichwertig dumme Aktionen noch schlimmer, wie sie gegenüber der *Vogue* verriet: »Irgendwann kam ich von einer Familienkreuzfahrt mit einem total bescheuerten Haarschnitt zurück – bitte merken: Geht auf

einem Schiff niemals zum Friseur! Ich hatte also auf einmal eine blonde Afrofrisur, und wir hatten am ersten Schultag Sport. Ich betrat die Sporthalle, wobei mich alle anderen einfach nur anstarrten, und aus irgendeinem Grund glaubte ich genau zu wissen, was ich nun tun musste: Ich sprintete von einem Ende der Halle zum anderen und fand das total witzig – im Gegensatz zu meinen Klassenkameraden. Das war wirklich verrückt.«

Dass sie trotz allem schon damals sehr schlagfertig war, wurde sehr deutlich in einem Interview mit der *Globe and Mail*. Hier berichtete Jennifer von einem Vorfall in der Schule, als ein Mädchen sie bat, Einladungskarten für eine Geburtstagsparty zu verteilen, zu der Jen selbst nicht eingeladen war. »Mal ehrlich, wer tut so was?«, sagte sie in dem Interview. »So outet man sich als mieser Charakter.« Aber Jennifer wusste genau, was sie zu tun hatte. »Ich fing an, fröhlich zu pfeifen, ging rüber zum Mülleimer und warf die Einladungen hinein. Und als ich Geburtstag hatte, lud ich das Mädchen ein. Ich hatte gewonnen.«

Abgesehen von diesem einen Vorfall wurde Jennifer von den Mitschülern der Middle School stets respektiert und gemocht, und sie selbst fügte sich, trotz ihrer immer wiederkehrenden Ängste, in das Schulleben ein, so gut es ging. Sie war Mitglied bei der schuleigenen Cheerleadergruppe und spielte in ersten Theateraufführungen mit. Schon damals war sie unter ihren Mitschülern als Plappermaul bekannt, und so kürten sie ihre Mitschüler in der siebten Klasse zur »Miss Talkative«, der rededefreudigsten Schülerin der Kammerer Middle School.

Jennifer setzte sich auch für schwächere Mitschüler ein, beispielsweise für einen Jungen namens Andy, der mit Down-Syndrom geboren wurde. Im Interview mit der *NY Daily News* sagte dessen Mutter: »[Jennifer] hatte immer ein Herz für ihn. Sie passte auf ihn auf. Auf der Mittelschule ist es nicht leicht, vor allem nicht für ein Kind mit besonderen Bedürfnissen.« In der siebten Klasse sorgte Jennifer dafür, dass Andy zum beliebtesten Schüler der Kammerer Middle School gewählt wurde, zum »Mr. Kammerer«. Andys Mutter sagte: »Das ist, als wäre man König für einen Tag. Sie nominierte ihn, und er gewann. Sie hatte alle ihre Freunde mobilisiert und sie aufgefordert, für Andy zu stimmen. Sie ist sehr charismatisch und sehr natürlich.« Ihrem Charisma hatte sie es wohl auch zu verdanken, dass ihre Mitschüler sie liebevoll »J-Law« nannten, eine Anlehnung an den Spitznamen »J.Lo« des Weltstars Jennifer Lopez.

Ihr Freund Andy jedenfalls war glücklich, jemanden wie Jennifer seine Freundin nennen zu dürfen. In einem Interview mit *Fort Thomas Matters* sagte Andys Mutter: »Er liebte die ganze Aufmerksamkeit. Die beiden haben jahrelang viel Zeit miteinander verbracht. Jennifers Eltern hatten einen Swimmingpool im Garten, und Andy durfte darin schwimmen gehen, wann immer er wollte. Meistens leistete Jennifer ihm dabei Gesellschaft, und sie schwammen gemeinsam. Sie war ihm gegenüber immer sehr respektvoll und äußert nett zu ihm.«

Jennifer und Andy stehen heute noch in Kontakt, und immer wenn die Schauspielerin nach Louisville zurückkehrt, versucht sie, Andy einen Besuch abzu-



Jung und hübsch: Jen als Teenager

statten. Da Jennifer aber die meiste Zeit an Filmsets rund um die Welt verbringt, schafft sie es nur noch selten nach Hause, und so lässt sie ihrem Freund Andy Fotos und Filmplakate zuschicken. Andys Mutter: »Sie ließ ihm über ihre Tante ein signiertes Filmplakat von *Silver Linings* zukommen. So ist sie einfach – sie hat nie vergessen, wo sie herkommt.«

Während der Zeit auf der Kammerer Middle School nahm der Traum des jungen Mädchens, Schauspielerin zu werden, konkrete Formen an. Jennifer trat einer Kirchentheatergruppe bei, die kleine Aufführungen in Louisville auf die

Beine stellte. Einer der ersten Bühnenauftritte der kleinen Jen war in einem Bibelstück über das Buch Jonah, wo sie eine Prostituierte aus Ninive spielte. »Sie spielte zwar nur eine kleine Nebenrolle, aber sie stach extrem hervor«, erinnerte sich ihre Mutter in einem Interview mit *Louisville.com*. »Sie spielte von allen am besten.« Kurze Zeit später verkörperte sie eine Spielkarte in einer Aufführung von *Alice im Wunderland* im Music Theater Louisville.

Bereits bei diesen ersten Gehversuchen hatte die junge Jennifer das Schauspielfieber gepackt, sie wollte ein berühmter Filmstar werden und nichts anderes. Allerdings machten sich ihre Eltern ein wenig Sorgen um ihre Zukunft. »Ich war nicht gut in der Schule«, erinnerte sich Jennifer im Interview mit der *Vogue*. »Jedes Mal, wenn es Zeugnisse gab, wurde ich auf den Boden der Tatsachen zurückgeholt. Die Schauspielerei war nie eine Option, meine Eltern sagten leider nicht: ›Oh, du hast eine Drei in Mathe, das ist nicht gut. Aber hey, du darfst Schauspielerin werden!«

Für Jennifer kam ein Nein jedoch auch nicht infrage, sie konnte sich nicht vorstellen, für immer in Kentucky zu bleiben und dort einen gewöhnlichen Job auszuüben. »Das Mädchen hatte einen

verrückten Traum«, sagte Bruder Ben gegenüber *NY Daily News*. »Louisville ist eine Arbeiterstadt. Sie ist nicht bekannt dafür, Filmstars hervorzubringen.« Gary und Karen konnten mit dem sehnlichen Wunsch ihrer Tochter jedoch gar nichts anfangen und hielten deren Traum für eine kurzzeitige Spinnerei. »In unserer Familie drehte sich alles nur um Sport«, sagte Jennifers Mutter gegenüber *Louisville.com*. »Wenn sie einen Baseball hätte werfen können, hätten wir erkannt, ob sie pitchen kann oder nicht. Aber wir haben ihr Schauspieltalent anfangs einfach nicht erkannt.«

Jennifer ließ sich nicht beirren. Sie verfolgte weiter ihren Traum von der Schauspielerei und ergatterte eine der Hauptrollen in dem Shakespeare-Stück *Othello*, das im Walden Theater in Louisville aufgeführt wurde. Als Desdemona zeigte sie eindrucksvoll ihre schauspielerischen Qualitäten, was nicht nur dem Publikum auffiel, sondern auch dem künstlerischen Leiter des Walden Theaters, Charlie Sexton. Dieser bemerkte zudem, wie vorausschauend die junge Jennifer war in Sachen Schauspielkarriere. »Sie stach hervor«, sagte er im Interview mit der britischen *Daily Mail*. »Sie war wissbegierig, eifrig und passte immer gut auf. Ich weiß noch, wie sie in dem Stück *Othello* mitspielte, und sie hatte ihre Rolle nach sehr kurzer Zeit drauf. Sie lernte sehr schnell. Ich wusste, dass sie es noch weit bringen würde. Mir war nicht klar, dass es so schnell gehen würde, aber sie sagte nur: ›Ich werde das hier schaffen.‹ Wir haben nicht viele Achtklässler, die sagen: ›Ich werde nach New York gehen.‹ Ich hatte immer das Gefühl, dass sie ent-

schlossener war als die meisten Kids ihres Alters.«

Mit zwölf drängte Jennifer ihre Eltern dazu, mit ihr zu einem örtlichen Talent-scout zu gehen, einem Fotografen namens Chris Kaufman, der sich noch genau an das erste Treffen mit dem Mädchen erinnern kann. Im Interview mit der *NY Daily News* verriet er, dass er Jennifer und ihren Eltern gesagt habe, dass es noch »ein bisschen früh« für Jen sei. Aber das Mädchen blieb am Ball und kam ein halbes Jahr später wieder zu ihm. »Sie war immer noch sehr jung und klein, aber sie hatte eine unverkennbare Ausstrahlung.« Kaufman sah etwas in dem jungen Mädchen und machte erste Fotos von ihr. Er ließ seine Beziehungen spielen und organisierte Termine mit verschiedenen New Yorker Model- und Schauspielagenturen, riet Jen jedoch dazu, sich erst einmal als Model zu versuchen. »Ich sagte ihr: ›Für Schauspielerinnen gibt es nur ein begrenztes Rollenangebot, lass uns zusehen, dass wir dich zu einem Model machen. In der Branche lässt sich gut Geld verdienen.‹ Aber sie sagte nur: ›Nein, ich will Schauspielerin werden.‹ Sie war fest entschlossen, als sie nach New York ging.«

Jennifers Eltern hielten den Wunsch ihrer Tochter nach wie vor für eine verrückte Idee, aber da Fotograf Kaufman erste Kontakte zu New Yorker Agenturen hergestellt hatte, willigte Karen ein, ihre Tochter dorthin zu begleiten und diesen einen Versuch zu wagen. »Wir taten es, um diese Idee aus ihrem Kopf zu bekommen«, so Jennifers Mutter.

Im Frühjahr 2005 während der Schulferien machten die beiden sich also auf den Weg nach New York, wo das jun-

ge Mädchen sich gleich pudelwohl fühlte. »Als meine Füße den Bürgersteig in Manhattan berührten, wusste ich, dass ich mein spirituelles Zuhause gefunden hatte«, sagte Jennifer gegenüber der *L.A. Times*. Vor Ort stellte sie sich mehreren Agenturen vor, die sogleich begeistert von dem jungen Talent waren. Aber Jennifers Mutter machte sich Sorgen, dass dieses erste Lob ihrer Tochter große Hoffnungen machte, die letztendlich nicht erfüllt würden. Im Interview mit der *Globe and Mail* erinnerte sich Jennifer sehr gut daran, wie ihre Mutter sie zu beschützen versuchte. »Eine Agentur sagte, es sei das beste Vorsprechen gewesen, das sie jemals mit einer 14-Jährigen erlebt hatten«, so Jennifer. »Meine Mom sagte mir, dass diese Leute bloß logen. Meine Eltern waren das absolute Gegenteil von sogenannten Stage Parents – Eltern, die ihre Kinder unbedingt zu Stars machen wollen. Sie taten alles in ihrer Macht Stehende, um dies alles zu bremsen. Aber es sollte einfach geschehen, egal wie. Meine Haltung war: ›Danke, dass ihr mich großgezogen habt, aber von hier an übernehme ich das Steuer.«

Aufgrund von Jennifers Ehrgeiz und ihrer Zielstrebigkeit erkannten ihre Eltern bald, dass sich mehr hinter dieser ganzen Geschichte verbarg als nur eine vorübergehende Laune. »Das war das einzige Mal, wo ich wirklich sagen kann, dass sie etwas von ganzem Herzen liebte und sich damit identifizierte«, sagte Mutter Karen gegenüber *Louisville.com* über die ersten Vorsprechen in New York. Jennifer: »Zum ersten Mal in meinem Leben erkannte ich, dass ich hundertprozentig für eine bestimmte Sache gemacht war und dass ich etwas verstand, denn ich hatte so

viele Jahre damit verbracht, mich in der Schule verloren zu fühlen und mir dumm vorzukommen.«

Gary und Karen beschlossen also, ihre Tochter bei ihrem Vorhaben zu unterstützen, allerdings musste Jennifer mit ihnen einen Deal machen: Sie erlaubten ihrer Tochter, einen Versuch als Model oder Schauspielerin zu wagen, wenn sie im Gegenzug versprach, die Schule nicht hinzuschmeißen und ihren Highschool-Abschluss zu machen. Ihre Eltern wollten sichergehen, dass das Mädchen etwas in der Hand hatte, falls es mit dem großen Traum nichts werden sollte. Für Jennifer war die Sache aber sonnenklar. »Es kam mir nie in den Sinn, dass ich vielleicht keinen Erfolg haben würde«, sagte sie der *Globe and Mail*. »Ich dachte nie: ›Wenn das mit der Schauspielerei nicht klappt, kann ich immer noch Ärztin werden.« Der Satz ›Wenn das nicht klappt‹ existierte für mich nicht. Und diese naive Entschlossenheit einer 14-Jährigen hat mich bis heute nicht verlassen.« Eigentlich war geplant gewesen, dass Jen nach der Kammerer Middle School auf die Ballard High School in Louisville gehen sollte, aber dazu sollte es aufgrund der Karrierebestrebungen des jungen Mädchens nicht mehr kommen.

Während jener Zeit in New York im Frühjahr 2005 sorgte eine zufällige Begegnung für einen großen Karriereschritt. Jennifer stand mit ihrer Mutter gerade am Union Square und sah ein paar Tänzern auf der Straße zu, als sie von einem Mann angesprochen wurde, der ein Foto von ihr machen wollte. »Es war nicht unheimlich oder so, er wollte mich auch nicht irgendwohin mitnehmen«, erinnerte sich Jenni-



fer im Interview mit der *NY Daily News*. »Er wollte einfach nur ein Foto von mir machen, mehr nicht.«

Der Mann war Talentscout und auf der Suche nach neuen Gesichtern für eine Werbekampagne des Modehauses H&M, und Jennifer zögerte nicht, sich an Ort und Stelle ablichten zu lassen. Kurze Zeit später stand bei den Lawrences das Telefon nicht mehr still, reihenweise meldeten sich Agenten, die das vielversprechende Talent unter Vertrag nehmen wollten.

Jennifer entschied sich schließlich für die Agentur CESD, die sich eher auf Schauspielerei anstatt auf das Modelbusiness konzentrierte. Dort gab man dem aufstrebenden Talent den Rat, gänzlich nach New York zu ziehen, um seine Karriere voranzubringen. »Ich sagte ihr: »Kommt nicht infrage!«, so Karen, »aber sie gab einfach nicht auf. Und CESD auch nicht.« Jennifers Mutter gab sich schließlich einverstanden mit dem Vorschlag der Agentur, Jennifer sechs Wochen lang in den Sommerferien in New York wohnen zu lassen, damit das Mädchen an weiteren Castings teilnehmen konnte.

Gary und Karen suchten ihrer Tochter eine Bleibe, ein Apartment im Big Apple, wo Jennifer den Sommer über wohnte – natürlich nicht allein, ein Elternteil blieb immer bei ihr. Im Interview mit *Louisville.com* erinnert Mutter Karen sich noch genau an jene Zeit. »Sie rief eines Abends an und sagte: »Oh Mann, ich habe gesehen, wie eine Ratte so groß wie [unsere Katze] Shadow aus dem Ofen gekrochen kam.« Vater Gary fügte hinzu: »Ich wusste, dass sie es mit dieser Sache sehr ernst nahm, da sie sich nie beschwerte.«

Mit vollem Eifer warf sich das junge Mädchen in seine ersten Vorsprechen und merkte sofort, dass es sich wohlfühlte wie ein Fisch im Wasser. Über ihre ersten Castings sagte Jennifer: »Ich fing einfach an, ein überwältigendes Gefühl zu verspüren, an Ort und Stelle genau das liefern zu können, was von mir verlangt wurde. Jedes

»Ich fing einfach an, ein überwältigendes Gefühl zu verspüren. Jedes Mal wenn ich eine Agentur nach dem Vorsprechen verließ, wollte ich gleich mit dem nächsten weitermachen.«

Mal wenn ich eine Agentur nach dem Vorsprechen verließ, wollte ich gleich mit dem nächsten weitermachen.«

Da ihre Eltern sahen, wie sehr Jennifer sich in diese Sache reinkniete, beschlossen sie, sich eine Meinung über das Schauspielertalent ihrer Tochter einzuholen, und zwar von der professionellen Schauspiellehrerin Flo Greenberg, die unter anderem bereits mit Darstellern wie Kirsten Dunst, Katherine Heigl, Matt LeBlanc und Emmy Rossum zusammengearbeitet hatte.

In einem Interview mit der britischen *Daily Mail*, als Jennifer bereits berühmt war, sagte Greenberg: »Jennifer handelt unglaublich instinktiv. Als Schauspielcoach hält man Ausschau nach Leuten, die exzellente emotionale Instinkte haben, und Jen gehört zu den wenigen Leuten, die ihrem natürlichen Instinkt folgen. So war sie, als sie zu mir kam, bereits ein brillantes Talent. Das gibt es sehr selten: Man

trifft nicht auf viele junge Leute mit dieser Eigenschaft ... Sie war so voller natürlichem Talent, dass ihre Instinkte auf wundervolle Weise durchschienen. Ich hoffe, dass sie daran nichts ändert und allein an sich arbeitet, was sie offenbar auch tut. Sie liefert fantastische Arbeit ab.«

»Für mich war es so, als hätte ich endlich etwas gefunden, bei dem die Leute mir sagten, dass ich gut darin sei.«

Jennifers Eltern waren immer noch nicht hundertprozentig überzeugt davon, dass ihre Tochter in der Medienbranche, egal ob als Schauspielerin oder als Model, dauerhaft Erfolg haben würde. Schließlich gibt es gerade in den USA Schauspieler wie Sand am Meer, und viele von ihnen sind arbeitslos oder müssen sich mit Zweitjobs über Wasser halten. So erwog Mutter Karen, nach der Zeit in New York nach den Sommerferien wieder zurück nach Kentucky zu gehen, damit Jennifer ihre Schulausbildung weitermache.

Da Jennifer zu jener Zeit aber schon einige wichtige Aufträge als Model oder in Werbespots, unter anderem für die Modemarke Abercrombie & Fitch oder die Fast-Food-Kette Burger King, hatte an Land ziehen können, war die Rückkehr nach Louisville für das junge Mädchen keine Option mehr. Sie wusste, dass sie in New York bleiben musste, um überhaupt eine Chance auf eine Karriere zu haben.

Jennifer flehte ihre Mutter an, alles Erdenklich zu tun, damit sie ihren Traum verwirklichen konnte, und so kontaktier-

te Karen eine Beratungslehrerin der Ballard High School und schrieb Jennifer in die dortigen Online-Kurse ein. Jene Lehrerin bestätigte gegenüber der *NY Daily News*, dass Jennifers Mutter damals immer noch an eine Rückkehr glaubte: »Ihre Mutter sagte: ›Wahrscheinlich kommen wir bald zurück. Nur kann ich sie im Moment nicht aufhalten, ich muss ihr diesen einen Versuch gewähren.« Aber Jennifer kam nie wieder zurück.«

Während Jennifer sich im Sommer 2005 in New York aufhielt, kamen sogar erste Angebote aus Los Angeles für sogenannte Screentests, Testaufnahmen für mögliche Fernseh- und Filmproduktionen. Dazu gehörte auch ein erster großer Job für den Musiksender MTV und dessen Teenie-Soap *My Super Sweet 16*, für die Jennifer einen Werbeclip drehen sollte. Darin spielt sie ein junges Mädchen, das von seinen Freunden mit einer exklusiven Geburtstagsparty überrascht wird. Dieser kurze Clip wurde natürlich von einem großen Publikum gesehen und auch von weiteren Castingagenturen bemerkt.

In der Folge wurden die Anfragen aus Los Angeles so zahlreich und bedeutend, dass Jennifer und ihrer Mutter nichts anderes übrig blieb, als die Wohnung in New York aufzugeben. Die zahlreichen Flüge wären auf Dauer zu teuer gewesen, und so beschlossen sie, an die amerikanische Westküste zu ziehen, genauer gesagt in ein Apartment in Santa Monica im Westen von Los Angeles. Das überraschende Interesse an Jennifer und die ersten Jobs im Mediengeschäft stärkten Karens und Garys Glauben an ihre Tochter, und so unterstützten sie Jennifer weiterhin tatkräftig. »Wir hätten sie zerstört, wenn sie ihrem



Jen auf der Paris Fashion Week als Gast
bei Christian Dior, Sommer 2014

Traum nicht hätte nachjagen dürfen«, sagte Karen gegenüber *Louisville.com*. Aber wäre Jennifer nicht so hartnäckig geblieben, so Karen weiter, hätten sie dem Treiben im Sommer 2005 sicherlich ein Ende gesetzt. Im *Vogue*-Interview sagte

Jennifer: »Für mich war es so, als hätte ich endlich etwas gefunden, bei dem die Leute mir sagten, dass ich gut darin sei, was ich vorher nie gehört hatte. Und das war einer der Hauptgründe, warum meine Eltern mich dies tun ließen.«

Die Erlebnisse in New York und Los Angeles schienen für Jennifer auch eine therapeutische Wirkung zu haben, da ihre Angstzustände auf einmal wie weggeblasen waren, seit sie Louisville verlassen hatte. Die Behandlung mit Medikamenten, die Jennifer jahrelang hatte durchmachen müssen, schien plötzlich überflüssig geworden zu sein. »Irgendwann telefonierte meine Mom mit meinem Dad und sagte ihm: ›Die Therapie und all diese Medikamente – die brauchen wir nicht, wenn sie hier ist. Sie ist glücklich.««

Mit nur 15 Jahren war Jennifer also in Los Angeles angekommen, dem Mekka aller Schauspieler und Filmfreaks. Sie wusste, dass sie noch einen langen, harten Weg vor sich hatte, und so bündelte sie all ihre Kräfte und fing an, erste Erfahrungen in der Showbranche zu sammeln – wobei jeder ihrer Schritte wachsam von ihrer Familie beäugt wurde, aus Sorge, dass sie vielleicht doch auf die Nase fallen könnte. »Das war fremd für uns alle«, sagte Jennifer, »die Vorstellung von Hollywood, von Filmen und der Schauspielerei. Aber alle wollten mich dabei unterstützen, bis ich scheiterte, und dann wollten sie mich wieder nach Hause zurückholen. Aber zum Glück scheiterte ich nicht.«